

**Robert Menasse gewinnt Deutschen Buchpreis 2017**

**Literatur** «Dramaturgisch gekonnt und leichtfüssig»: Der österreichische Schriftsteller Robert Menasse hat mit seinem Roman «Die Hauptstadt» den Deutschen Buchpreis gewonnen. Das gab der Börsenverein des Deutschen Buchhandels in Frankfurt bekannt. Die Auszeichnung ist mit 25 000 Euro dotiert. Im Finale standen sechs Bücher.

Menasses Roman spielt in Brüssel – und setzt sich mit der Europäischen Union und all ihren Widersprüchen auseinander. Das Buch sei «ein vielschichtiger Text, der auf meisterhafte Weise existenzielle Fragen des Privaten und des Politischen miteinander verwebt und den Leser ins Offene entlässt», begründete die siebenköpfige Jury ihre Wahl. «Dramaturgisch gekonnt gräbt er leichtsinnig in den Tiefenschichten jener Welt, die wir die unsere nennen.» Ins Finale für den Deutschen Buchpreis hatten es keine Schweizer Autorinnen oder Autoren geschafft. (sda)

**Jean Rochefort gestorben**

**Charakterdarsteller** Der populäre französische Filmschauspieler Jean Rochefort ist in der Nacht auf gestern 87-jährig in Paris gestorben. Er drehte an die 150 Filme. Gerne spielte er verschlossene, eigenbrötlerische Figuren. Der verkniffene Geheimdienstchef Colonel Toulouse in «Le grand blond avec une chaussure noire» war ihm auf den Leib geschneitten. Zu seinen weiteren bekannten Filmen zählen auch «L'horloge de Saint-Paul» und «Le mari de la coiffeuse».

Regisseur Bernard Tavernier weckte Rocheforts Interesse am Kino. Ausser mit ihm arbeitete er mit Luis Buñuel, Philippe de Broca, Robert Altman und anderen. Rochefort wurde mit drei Césars ausgezeichnet. (sda)

**«Kochen ist ein Handwerk»**

**Gastro** Auch der neue Hotel- und Reiseführer «Guide Michelin» bewertet Gasthäuser mit Sternen. Ebenso viel Wert wird auf das Verhältnis von Preis und Leistung gelegt.

**Roger Rüegger**

Im «Guide Michelin 2018» sind zwei neue 2-Sterne- und 14 neue 1-Sterne-Restaurants aufgeführt. In der Zentralschweiz ist das «Adelboden» in Schwyz/Steinen mit zwei Sternen top. Neu mit einem Stern sind das «Regina Montium» (Rigi Kaltbad) und «The Japanese» (Andermatt) ausgezeichnet (siehe Box). 30 neue Häuser erhalten die Auszeichnung Bib Gourmand. Sie empfiehlt Gasthäuser, die Mahlzeiten zu einem besonders guten Preis-Leistungs-Verhältnis anbieten. Ein 3-Gänge-Menü darf hier maximal 70 Franken kosten.

Von 21 Zentralschweizer Bib-Betrieben sind 12 Luzerner. So etwa der Gasthof Rössli in Adligenswil. Markus und Susy Sager-Meyerhans führen ihn seit 1995. «Meine Frau hatte den Service mit zwei Mitarbeiterinnen unter sich, die Küche teilte ich mit zwei Köchen», sagt der 53-jährige Sager. Das Paar übernahm das Restaurant und Hotel Rössli von Susy Sager-Meyerhans' Eltern. «Susy und ich lernten uns an der Hotelfachschule in Luzern kennen. Nach dem Abschluss 1990 hat es zwischen uns gefunkt. Vier Jahre später haben wir uns selbstständig gemacht», erklärt er.

**Mit zwölf Jahren zur Schnupperlehre angetreten**

Für ihn stellten sich die Weichen in Richtung Gastgewerbe früh. «Als Achtjähriger wollte ich Hoteldirektor werden. Mit zwölf machte ich den ersten Schritt, als ich im Hotel Balm in Meggen zwei Wochen Küchenluft schnupperte. Das ergab sich, da der Wirt ein Cousin meiner Mutter ist.»

Als 13-jähriger wurde er zu einem Laufbahngespräch an der Hotelfachschule eingeladen. Dort riet man ihm zu einer Lehre als Koch. So lernte Sager im Sommer im «Tivoli» in Luzern und im Winter im Grand Hotel Tschug-



Markus und Susy Sager-Meyerhans im prämierten «Rössli» in Adligenswil. Bild: Nadia Schärli (9. Oktober 2017)

gen in Arosa das Kochhandwerk. Den Ausdruck benutzt er oft. «Kochen ist ein Handwerk. Ich übe den Beruf mit Liebe aus. Deshalb ist das Führen eines Gastrobetriebs für uns eine Herzensangelegenheit.»

Das «Rössli» im «Guide Michelin 2018» erneut ausgezeichnet wurde, ist für das Paar, das zwei Söhne hat, eine riesige Wertschätzung. «Für einen Betrieb an unserer Lage in

dieser Grösse ist diese Auszeichnung das Richtige», sagt Sager.

Susy Sager (50) ergänzt: «Es ist nicht selbstverständlich. Denn ob wir im Guide erwähnt werden, entscheiden wir nicht alleine. Nur wenn die Mitarbeiter mitziehen, kann ein Gastrobetrieb das Niveau halten.» Die 25 Mitarbeiter würden das «Rössli» und das dazugehörige Restaurant Ox mit ihren Inputs stark mitprägen und zum Erfolg beitragen. Das «Rössli» ist zum Beispiel auch Mitglied der Gilde etablierter Gastronomen Schweiz. Das gegenüberliegende Restaurant Ox ist ebenfalls im «Guide Michelin» vertreten. Das Lokal ist mit dem «Teller» ausgezeichnet worden. Dieses Symbol ist ein Zeichen für Qualität und weist auf gutes Essen hin.

Guide Michelin Schweiz 2018: 492 Seiten, Fr. 33.–, Ab Freitag im Handel.

**Ausgezeichnete Restaurants in der Zentralschweiz**

**2 Sterne:** Adelboden, Schwyz/Steinen

**1 Stern:** Regina Montium, Rigi Kaltbad (neu)  
The Chedi-The Japanese, Andermatt (neu)  
Rössli-Jägerstübli, Escholzmatt Prisma, Vitznau  
Belvédère, Hergiswil  
Adler, Hürden  
Pur, Pfäfers  
Löwen, Menzingen

**Bib Gourmand:** Bacchus, Hildisrieden (neu). Rössli, Adligenswil. Krone, Blatten/Malters. Sonne, Ebersecken. Kreuz, Emmen. Rössli-Chürter Gänterli, Escholzmatt. Braui, Hochdorf. Reussbad, Luzern. Adler, Sempach. Amrein's, Sursée. Mahol, Wolhusen. Birn Baume, Wilkon. Engel, Sachseln. Alpenblick, St. Niklausen. Adler, Ried-Muotathal. Kaiserstock, Riesenstalden. Gasthaus im Feld, Gurnellen. The Blinker, Cham. Hirschen, Oberägeri. Ratskeller, Zug. Zum Kaiser Franz im Rössli, Zug.

**Lesbar Jugendbücher**



Martin Schauble: Endland. Ab 14, Hanser, 224 S., Fr. 23.50

**Ein Land verschanzt sich gegen «Invasoren»**

Es ist der Jugendroman der Stunde – hochaktuell nach der deutschen Bundestagswahl, bei der die rechtspopulistische «Alternative für Deutschland» mit ihrem Resultat den beständigen Parteien das Fürchten gelehrt hat. Als Journalist recherchiert der Autor seit 15 Jahren in rechten Milieus, zudem hat er zahlreiche Armuts- und Krisenregionen bereist. Das Programm der AfD hat er, vermutlich im Gegensatz zu vielen Wählern, genau studiert – und eine nahe Zukunft entworfen, in der die ihr nachempfundene «Nationale Alternative» regiert. Ein gespenstisches Szenario: Die Grenzen sind durch Stacheldrahtzäune gesichert; junge Soldaten mit Schiessbefehl schützen das Land vor «Invasoren» wie der jungen Äthiopierin Fana. Aus wechselnden Perspektiven erzählt Schauble (etwas zu holzschnittartig, aber altersgerecht) einen packenden Thriller und weist dabei den Blick für Probleme, die nur global zu lösen sind.



John Boyne: Der Junge auf dem Berg. Ab 12, S. Fischer, 304 S., Fr. 26.–

**Im Dunstkreis des «Führers»**

Mit einem Tabubruch landete der Ire John Boyne vor zehn Jahren einen Millioneneller: In «Der Junge im gestreiften Pyjama» warf er einen kindlich-naiven Blick auf das NS-Verdichtungs-lager Auschwitz; das Buch war eine Parabel, kein einfühlsamer Roman. Noch reisserischer kommt sein neuer Coup daher, «Der Junge auf dem Berg». Boyne erzählt darin die überaus konstruierte Geschichte des deutsch-französischen Waisenbuben Pierrot: 1936 wird er, erst siebenjährig, von seiner Tante nach Berchtesgaden geholt, wo diese als Hauswirtschafterin arbeitet – in Adolf Hitlers Sommerresidenz auf dem Obersalzberg. Pierrot muss seinen Namen, seine Vergangenheit ablegen und gerät bald in den Bann der Macht. Um Hitler zu imponieren, ist er zum äussersten bereit. Das Drama entfaltet einen starken Sog; dennoch liest man das Buch mit Unbehagen: Zu ungeniert verquickt es historische Fakten mit freier Erfindung; zu auffällig wird jedes Motiv im passenden Moment wieder aufgenommen. Für Leser ab 12 (!) setzt es zu viel Wissen voraus oder schiebt es beiläufig nach. Ganz abgesehen von der rohen Gewalt, die hier direkt oder aus der Schlüsselochperspektive auf junge Leser einprasselt.

Bettina Kugler

**Die trauen sich den Mund aufzumachen**

**Politik-Pop** Die Hamburger Band Kettcar konfrontiert ihre Hörer auf dem neuen Album «Ich vs. Wir» mit den grossen Fragen unserer Zeit. Die Antworten darauf sehen sie hingegen nicht als ihren Job an.

Selbstoptimierung oder Zwangskollektivierung? Und wie wird aus dem Ich ein Wir? Die Situation ist kompliziert. Doch Kettcar lassen uns nicht allein damit, liefern aber auch keine einfachen Antworten darauf. Das macht die Hamburger Band grundsätzlich sympathisch. 15 Jahre nach ihrem Debütalbum «Du und wie viel von deinen Freunden» und 5 Jahre nach ihrem letzten Album «Zwischen den Runden» preschen Kettcar noch einmal nach vorn mit durchaus klaren Aussagen und klarer Haltung zu aktuellen Entwicklungen. Sie stellen sich, sie äussern sich, sie wehren sich.

In ihren Songs hat die Band die Dosis an schwurbeligen Gedanken, die ihren Befindlichkeitspop für einige schwer erträglich machten, merklich reduziert. Sänger und Songwriter Marcus Wiebusch, Jahrgang 1968, muss sich seiner Punk-Vergangenheit erinnern haben und daran, wie

Songs knackig auf den Punkt zu bringen sind, ohne sie an dumpfe Parolen und stumpfe Soli zu verarten.

Einige der elf neuen Stücke verarbeiten deshalb relevante Themen in tiefgründigen, kraftvollen Texten, die konkret sind im Beschreiben wie im Kommentieren. Die fünfminütige Single

«Sommer '89 (Er schnitt Löcher in den Zaun)», bereits im August als Single und mit viel medialer Resonanz veröffentlicht, erzählt hauptsächlich im Sprechgesang die Fluchtgeschichte eines jungen Hamburgers und einiger Noch-DDR-Sachsen, die aus der Vergangenheit direkt in die Gegenwart verweist. Die (sich

wiederholende) Geschichte wird zum Politikum, das dazugehörige Video zum Dokudrama. Die Message: Auf Verzweiflung folgt Hoffnung, weil ein Mensch anderen Menschen die Hand reicht, fern von Ich- oder Wir-Kategorien, privatischem oder nationalistischem Denken.

**«Einfach mal die Fresse halten ist keine Schwäche»**

Kettcar haben generell keine Scheu vor eindeutigen Positionen wie: «Wenn du das Radio ausmachst, wird die Scheissmusik auch nicht besser» oder auch: «Einfach mal die Fresse halten ist keine Schwäche» (im letzten Song «Den Revolver entschern»). Schnelle Lösungen auf drängende Probleme sind bei ihm leider, wir erinnern uns, nicht im Angebot.

Der Rhythmus ist einfach, das Tempo hoch und die gitarrenpop-pige Musik laut und lärmig, dicht und kompakt gehalten. Für

diesbezügliche Innovationen und Variationen blieb da wohl keine Zeit mehr. Prinzip: Inhalt first, Verpackung second. Weil der hymnische, zum Pathos neigende Ton sich in den Dienst des Humanismus stellt, sehen wir hier von einer Rüge ab. Denn in der Summe ist «Ich vs. Wir» ein leidenschaftliches, den Mut und die Wut bündelndes Album, das Musiker als Künstler präsentiert, die Pop und Politik in diesen Zeiten nicht trennen wollen. Dabei umkurvt die Band als deutlich machende und Stellung beziehende deutschsprachige Stimme viele der Hindernisse, die sich in so einem Falle auftun. Wenn andere Bands nach all den Jahren nur satt und müde um sich selbst kreiseln, starten Kettcar erst richtig durch. Besser spät als gar nicht.

Oliver Seifert

Kettcar: «Ich vs. Wir», ab Freitag erhältlich



Die Bandmitglieder um Sänger Marcus Wiebusch in der Mitte. Bild: PD